

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinstp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr. 10.

Donnerstag, den 23. Januar

1896.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers wird

Montag, den 27. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr

ein Festmahl in dem Gesellschaftshause der „Union“ stattfinden.

Die hiesigen Kaiserlichen und Königlichen Behörden, sowie die Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend werden zur Betheiligung an diesem Festmahle ergebenst eingeladen mit dem Bemerkten, daß der Preis eines Gedeckes 2 Mark 50 Pf. beträgt, und daß Anmeldungen hierzu bis zum 25. d. J. in der Rathregistratur oder bei dem Gesellschaftscastellan Herrn Klinger zu bewirken sind.

Besondere Einladungen werden nicht erlassen.

E i b e n s t o c k , 21. Januar 1896.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Daß dem bei dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock angestellten Rentanten **Herrn Sekretär Gustav Bernhard Jugelt** die Verwaltung der Ortstempelsteuereinnahme zu Eibenstock von dem Königlichen Finanzministerium übertragen worden ist, wird hiermit bekannt gemacht.
E i b e n s t o c k , am 21. Januar 1896.

Königlicher Kreissteuerrath des III. Steuerkreises.
Dr. Werner.

Die in Gemäßheit von Art. 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Jan. 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Jwizau im Monat Dezember 1895 festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthschaften im Monat Januar d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt: für 50 Ko. Safer 6 M. 83 Pf., für 50 Ko. Heu 3 M. 68 Pf. und für 50 Ko. Stroh 3 M. 15 Pf.

Schwarzenberg, am 21. Januar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
F r h r . v . W e r s i n g .

Auf dem die Firma **C. A. Friedrich** in Schönheide betreffenden Folium 14 des hiesigen Handelsregisters für den Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß der zeitherige Firmeninhaber **Hermann Friedrich**, Kaufmann in Schönheide gestorben ist, **August Alwin** verw. **Friedrich** geb. **Tuchschorer** in Schönheide und **Alwin Friedrich**, Kaufmann das. Inhaber der Firma sind, und daß die durch den Uebergang des Handelsgeschäfts auf die neuen Inhaber entstandene offene Handelsgesellschaft, die die ursprüngliche Firma beibehält, am 1. August 1895 begonnen und ihren Sitz in Schönheide hat.

E i b e n s t o c k , am 16. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.
C h r i g .

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien
Freitag, den 24. Januar 1896, Abends 7/9 Uhr
im Rathhause.

E i b e n s t o c k , am 21. Januar 1896.

Der Rath der Stadt. Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Körner. E. Dannebohn.

Tagesordnung:
Wahl eines Bürgermeisters.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
54. (Nachdruck verboten.)

Der Krieg gegen die Nord-Armee IV.
(St. Quentin.)

General Faidherbe mit seiner bei Vapaume geschlagenen Nordarmee hatte seine Truppen wieder gesammelt und beabsichtigte durchaus nicht den Widerstand ganz aufzugeben. In-
deß lag es nicht in den Absichten der deutschen Heeresleitung, dem Widerstande im Norden noch größere Opfer zu bringen, da sich in Paris schon Kennzeichen bemerkbar machten, welche das Ende des Krieges in Aussicht stellten. An Stelle des Generals von Manteuffel, der sich auf dem Wege befand, dem General von Werder zu Hilfe zu eilen, hatte General von Goben die Führung der 1. Armee übernommen.

General Faidherbe, der von Paris die Nachricht erhalten, daß ein neuer Ausfall geplant sei, hatte den Befehl, die deutschen Truppen an der Somme festzuhalten. Er beschloß, den rechten Flügel der Deutschen bei St. Quentin zu umgehen. Zwar wäre es dem General von Goben ein leichtes gewesen, den General Faidherbe von seinen Festungen im Norden abzudrängen und durch das Land gegen die deutsche

Grenze hin zu treiben, allein die Sicherung der Belagerung von Paris stand in erster Linie; deshalb wurden die Maßregeln so getroffen, daß ein Abmarsch des Feindes nach Süden unmöglich wurde. Am 18. Januar hatte General von Goben seine Armee so um St. Quentin, wo die Truppen Faidherbes ziemlich gedrängt standen, gesammelt, daß bereits an diesem Tage der erste Zusammenstoß erfolgte. Es kam zu einem Gefecht bei Tertry-Ponully. Letzteres Dorf wurde genommen, jedoch das Gefecht, da sich starke französische Truppenmassen zeigten und eine Schlacht nicht geplant war, abgebrochen.

Die Armee Faidherbes war, dank der geschickten Bewegungen Goben's, in einen engen Winkel zusammengebrängt und sie war, anstatt einen Flügel der deutschen Armee zu umfassen, selbst umklammert. Doch mußte die Schlacht von französischer Seite angenommen werden, um dem Befehle gemäß die deutsche Armee möglichst zu beschleunigen und von Paris fern zu halten. So kam es also zur Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar, in welcher sich 32,600 Deutsche mit 161 Geschützen und 40,000 Franzosen mit 99 Geschützen gegenüber standen. Die Stellung der Franzosen war zunächst keine ungünstige, da sie ein gutes Schussfeld vor sich hatten. Die Schlacht wurde auf zwei von einander getrennten Plänen geschlagen; der Kanal Crozat trennte nämlich das Schlachtfeld in einen westlichen und südlichen Theil.

Von beiden Seiten mußte man, wenn das Zurückdrängen der Franzosen gelang, nach St. Quentin gelangen.

Südlich von St. Quentin liegt das Dorf Grugies, nordwestlich das Dorf Fayet. Diese beiden Dörfer bildeten den Stützpunkt der französischen Stellung und die Einnahme auch nur eines Dorfes mußte die Katastrophe herbeiführen. Der Angriff begann auf dem südlichen Schlachtfelde, wo 13¹/₂ Bataillone, 15 Schwadronen und 42 Geschütze in den Kampf eingriffen. Vor allem handelte es sich darum, die Höhen südlich von Grugies in die Hand zu bekommen. Das gelang den Goben, die mit heftigem Feuer empfangen wurden, trotz viermaligen Anlaufes nicht; ebensowenig kam man zunächst weiter rechts bei den Höhen von St. Aman gegen die Uebermacht der Gegner vorwärts. Hier kamen indes die 68er rechtzeitig zu Hilfe, so daß der nördlicher liegende Part und Dorf Neuville genommen werden konnten; hier wurde eine feste Stellung bezogen. Bei Grugies schwankte das Gefecht hin und her.

Auf dem westlichen Schlachtfeld wurde der Feind zunächst von Holnon östlich nach Selency gedrängt, welcher letztere Ort denn auch genommen wurde, wo bereits zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Während nun weiter südlich auf diesem Theile des Schlachtfeldes gegen Savoy operirt wurde, auch bei Holnon bereits die deutsche Artillerie aufzufuhr, um

Der nächste Gerichtstag in Schönheide findet nicht am Montage, den 27., sondern Freitag, den 31. dieses Monats statt.
E i b e n s t o c k , den 20. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.
C h r i g .

Ihr.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Klempnermeisters Franz Louis Häupel** in Eibenstock wird heute am 4. Januar 1896 Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrath Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Februar 1896 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 24. Januar 1896, Vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. Februar 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemein-schuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Februar 1896 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch: Expedient Haußner als Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar d. J. ist der **1. Grundsteuertermin** auf das Jahr 1896 fällig und bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum **10. Februar d. J.** in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Hierbei wird zur Bezahlung der **Ortsaufgebausteuer** für das 1. Halb-jahr und der **Sundsteuer** für das Jahr 1896 bis zum **31. Januar d. J.** aufgefordert.

E i b e n s t o c k , am 22. Januar 1896.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner.

Beger.

den direkten Angriff auf St. Quentin vorzubereiten, gingen die 4er schon auf Hohet vor, den Schlüssel der französischen Stellung im Norden. Die Franzosen merkten bald, daß hier ihre Rückzugslinie bedroht werde und sie machten einen starken Vorstoß über das Dorf hinaus, wurden jedoch von den Preußen energisch zurückgeworfen. Auch bei Savy kam es zu hartem Kampfe, ohne daß es den Franzosen gelang, die verlorene Position wieder zu gewinnen. Im Dorfe Hohet selbst behaupteten sich die Franzosen auf das Hartnäckigste.

Im Süden war inzwischen das Gefecht zum Stehen gekommen. Als nun Verstärkungen herangezogen waren, wurde zunächst das Dorf Contescourt genommen und nun mit Unterstützung der Artillerie auf Strugies operirt. Die 4er waren es, die endlich die so heiß umstrittene Höhe und zugleich das Dorf nahmen und damit war der Kern des Widerstandes im Süden gebrochen. Nun rückten die deutschen Angreifer immer weiter nördlich vor, die Franzosen von den dahinter liegenden Höhen vertreibend. Von Stellung zu Stellung wurden die Franzosen zurückgeworfen und die Deutschen drangen von dieser Seite bereits in die Vorstadt von St. Quentin ein.

Im Westen war nach heißem Kampfe das Dorf Francilly genommen worden und auch hier strebte man, wennschon langsam, vorwärts. General Faidherbe mußte jetzt den Rückzug ernstlich ins Auge fassen und um ihn möglich zu machen, ließ er energische Angriffe auf den nördlichsten Theil der deutschen Stellung machen. Hier war es die Abtheilung Graf von der Gröben, die mit ruhmvoller Ausdauer und Zähigkeit alle Versuche der Franzosen, freie Bahn zu bekommen, zurückwies. Die deutschen Truppen gelangten endlich auf eine die Vorstadt von St. Quentin beherrschende Höhe. Noch ehe von dieser Seite die Vorstädte, die hier stark besetzt waren, eingenommen werden konnten, waren im Süden die Truppen in die eigentliche Stadt gelangt, wo sie die Franzosen im Rücken faßten. Diese hatten nicht mehr Zeit, zu entkommen, so daß hier allein den 4lern 54 Offiziere und 2260 Mann in die Hände fielen. Der Rückzug der Franzosen war inzwischen angeordnet worden und vollzog sich so eilig, daß deutscherseits eine unmittelbare Ausnutzung des Sieges nicht stattfinden konnte. Der blutige Sieg kostete den Deutschen 96 Offiziere und 2304 Mann, den Franzosen 14,000 Mann, darunter 9000 Gefangene. General Faidherbe zog mit seiner geschlagenen Armee rasch nach Norden unter die schützenden Wälle der zahlreichen kleinen Festungen.

Damit endet der Krieg gegen die französische Nordarmee.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der große festliche Gedentag des Deutschen Reiches liegt hinter uns: die Deutschen haben ihn aller Orten und in allen Ländern nach seiner Bedeutung gefeiert. Die offizielle Vertretung des Reiches hat sich bei den Veranstaltungen der deutschen Kolonien im Auslande überall beteiligt; besondere Meldungen darüber liegen aus Brüssel, Antwerpen, aus Madrid und Konstantinopel, aus Schweden, aus der Schweiz, aus Sofia und aus Italien vor.

— Friedrichsruh, 20. Januar. Fürst Bismarck veröffentlicht folgende Danfagung: Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreiche schriftliche und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider nach meinen Arbeitskräften nicht im Stande bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen. Ich bitte deshalb Alle, die meiner bei dieser Gelegenheit so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck.

— Karlsruhe, 20. Januar. Bei dem Festmahl, welches Sonnabend Abend in der Festhalle stattfand, hielt der Großherzog folgende Rede: „Kameraden, es ist Zeit, daß ich von Ihnen Abschied nehmen muß; bevor ich Sie aber verlasse, möchte ich noch einige Worte an Sie richten. Die heutige Erinnerungsfeier war eine der höchsten, die ich je erlebte. Es ist heute nicht nur der Tag der Erinnerung an die Schlachten, die wir geschlagen haben, es ist der Tag der Wiederherstellung des Deutschen Reiches; Sie, meine Freunde, haben oft „Die Wacht am Rhein“ gesungen, wenn der Ruf an Sie erging. Es war ein Freudengesang und Ihr habt schöne Erfolge gehabt. Heute brauchen wir die Wacht am Rhein nicht mehr in diesem Sinne zu singen, weil die Grenzen weiter gerückt sind. Aber, meine Freunde, dieser Wacht gegenüber steht noch eine andere Wacht, die Wacht des Herzens. Sie verstehen, was ich darunter meine; diese Wacht zu halten und zu stärken, damit wir von dem Unglück bewahrt bleiben, daß sich der Umsturz mehr und mehr Bahn bricht, das ist Wacht des Herzens. Die Wacht, die vor 25 Jahren begründet wurde, soll auch in Zukunft andauern und uns vor allem Unglück bewahren. Sie, meine Freunde, wirken Sie in Ihrem Kreise, diese Wacht zu stärken. Hiermit schließe ich und nehme Abschied von Ihnen, aber ich fordere Sie noch auf, mit mir einzustimmen in einen Ruf und dieser Ruf gilt Ihnen, er gilt dem deutschen Heere, das sich heute vor 25 Jahren so glänzend bewährt hat; das deutsche Heer, es lebe hoch, hurrah!“

— Eine neue Marinevorlage soll, wie man mehrfach hört, von der Reichsregierung geplant werden. Die Rede des Kaisers bei der Tafel am 18. Januar wurde vielfach als eine Andeutung für die an hoher Stelle empfundene Nothwendigkeit der Verstärkung unserer maritimen Kräfte angesehen.

— Der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ sagt über die Feier des 18. Januar in Deutschland: „So wenig wir über die ins Endlose fortgesetzte Gedenkfeyer der preussischen Waffen erfreut waren, so leicht ist es uns, der berechtigten Freude der Deutschen, die heute die Werke der Generation betrachten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frankreich hatte natürlich nicht gerade die Schöpfung dieses bedrohlichen Organismus an seinen Grenzen herbeigewünscht. Aber Frankreich, unter aller Reserve bezüglich der Rechtmäßigkeit der ihm durch Eroberung entzogenen Provinzen, erkennt nicht desto weniger loyal und ohne Hintergedanken die germanische Einheit des Deutschen Reiches an.“

— Die Zuschriften, welche seit einiger Zeit an die Londoner Presse über deutsche Geschäftsleute in England gelangen, verkennen theilweise recht die tatsächlichen Verhältnisse. Die seit einigen Wochen in London erscheinende „Reutersche Finanz-Chronik“ bringt in ihrer letzten Nummer in dieser Beziehung eine höchst zeitgemäße Richtigmessung, zum Beweis, daß England Deutschland ebenso nöthig hat wie

Deutschland England. Im Jahre 1895 hat Deutschland von England für 20,217,218 Mfr. Waaren gekauft, während England von Deutschland für 26,874,470 kaufte. Man sieht also, was Deutschland für England bedeutet und daß hochmüthige Engländer durchaus kein Recht besitzen, von der Ueberflüssigkeit der deutschen Nation zu reden. Ein in London lebender Deutscher schreibt mit Recht in einer Zuschrift an die Presse: „Wenn England durchaus darauf besteht, daß auf allen von Deutschland gekauften Waaren ein „Made in Germany“ sein muß, so mag man ihm das Steckenpferd ja lassen. Thatsache aber ist es, daß einsichtige englische Geschäftsleute längst zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die Paritäten, welche das „Made in Germany“ schuf, höchst voreilig abgesetzt wurde. Nur solche Waaren, welche vom Auslande nachgemacht werden zur Schädigung der englischen Industrie, wie Sheffield-Waaren und Uhren, hätten unter das Geßel kommen sollen. Wie es jetzt ist, finden die kolonialen Kunden Englands sofort heraus, woher die Waaren kommen, welche England verkauft. Eine Abänderung des Gesetzes scheint im Interesse der englischen Waaren selbst zu liegen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Plauen. Am Sonntage ist hier nach langem und schwerem Regen, das feine letzte Lebensjahre verdüsterte, Herr Kommerzienrath Feder Schnorr im 79. Lebensjahre verstorben. Die hohen und unvergesslichen Verdienste, die er sich, damals als Mitinhaber der Firma Schnorr u. Steinhäuser, um die vogtländische Industrie erworben hat, indem er vor nunmehr bald vierzig Jahren die Maschinenfabrik aus der Schweiz, nicht ohne große Mühe und Sorge, ins Vogtland verpflanzte und den ersten Stichtmaschinenbetrieb hier begann, sind von Sr. Maj. unserem Könige dadurch anerkannt worden, daß ihm 1868 der Abrechtsorden erster Klasse und späterhin der Titel eines königl. sächs. Kommerzienrathes verliehen wurde.

— Freiberg, 20. Jan. Unserem Jägerbataillon ist anlässlich der Erinnerungsfeier der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches ein überaus werthvolles Geschenk zuteil geworden: Die früheren Offiziere des Bataillons haben ein großes Schlachtenbild gestiftet, das von dem Historienmaler Schuster entworfen ist. Der Künstler ist gegenwärtig noch mit dem Bilde beschäftigt. Das Gemälde stellt den Moment dar, in dem das Bataillon in der Schlacht von Sedan, nachdem es seine Munition verschossen, mit aufgezogenem Hirschkäfig den Angriff der Turkos abwehrt.

— Zittau, 20. Jan. Einen eigenartigen Verlauf nahm die Feier des 18. Januar hier selbst im Gasthof „Stadt Prag“. Dort hielt es kein Redner für erforderlich, auch nur mit einer Silbe des Fürsten von Bismarck zu gedenken. Unter den Anwesenden erregte dies mehr als eigenartige Verhalten starkes Befremden und eine ganze Anzahl von Besuchern gab ihr Mißfallen deutlich durch Verlassen des Saales zu erkennen. Fürst von Bismarck ist Ehrenbürger unserer Stadt, es ist daher doppelt traurig, daß durch Parteilichkeit des Festredners bei der Jubelfeier des Deutschen Reiches ein solcher Mißklang in die ganze Feier gebracht wurde.

— Falkenstein, 20. Januar. In der hiesigen Gegend werden die Schiffschen-Stichtmaschinen vorwiegend mit Petroleum-Motoren betrieben. Durch dieselben sind vergangene Woche zwei bedeutende Brände mittelbar verursacht worden. In Trieb gerieth am Mittwoch durch Hochschlagen der Stichtmaschinen des Motors das Holzgebälde des Fabrikraumes in Brand, und es wurde dadurch der erst vor einem Jahre neu erbaute Raum vollständig eingeschürt. Tags darauf brach in Bergen in dem Motor-Raume des Stichtmaschinenbesitzers Friedrich Korf gleichfalls Feuer aus. Es wurde sowohl das Stichthaus als auch das nahe dabei stehende Wohnhaus durch den schnell um sich greifenden Brand vernichtet. In dem letzteren Falle wurde der Besitzer Korf, welcher sein Anwesen versichert hatte, unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

— Rautenkranz. Auch im hiesigen Ort hat man eine dem 25jährigen Gedentage der Neuentstehung des Deutschen Reiches entsprechende würdige Feier veranstaltet. Herr Pfarrvikar Böhm hielt eine mit vielem Beifall aufgenommene Festrede, im weiteren folgten dann verschiedene begeisterte Hochs. Herr Kantor Müller toastete auf unsern allverehrten König Albert, Herr Fabr. Sänderauf auf den Baumeister des neuen Reiches, Bismarck, Herr Kaufmann Benedix auf deutsche Vaterland. Auch hat man nicht verabsäumt, je ein Telegramm an Kaiser Wilhelm, König Albert und Bismarck zu senden. Ein Kranz patriotischer Lieder, vortragen vom hiesigen Männergesangsverein, räumten das Ganze in schönster Weise ein.

— Limbach, 20. Januar. Unserer hochgeehrten Mitbürgerin, Frau Dr. Esche, ist am gestrigen Tage eine Auszeichnung zuteil geworden, die unsere Stadt mit lebhafter Freude erfüllt. Durch eine aus Mitgliedern des Rathes und der Stadtverordneten zusammengesetzte Deputation, bestehend aus Bürgermeister Dr. Goldstein, Stadtrath Professor Willmann, Stadtverordneten-Vorsteher Siegel, Stadtverordneten Schnabel und Ulbricht, wurde der namentlich ihres hohen Wohlthätigkeits-sinnes wegen allgemein verehrten Dame angelündigt, daß Rath und Stadtverordnete einmüthig beschlossen haben, ihr die höchste Ehre zu bieten, die eine Stadt zu gewähren vermöge und sie zur Ehrenbürgerin von Limbach zu ernennen. Eine Straße der Stadt, die Fachschulstraße, wird in Zukunft den Namen der neuen Ehrenbürgerin führen.

— Bischofsberda, 19. Januar. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die jetzige Verwaltung unserer Stadtgemeinde, namentlich mit Rücksicht auf die derselben gehörigen großen Ländereien, ihr Augenmerk darauf richtet, an gewerbliche Unternehmer zur Ansiedelung von gewerblichen Etablissements Land zu möglichst billigen Preisen abzugeben. Die am Orte seit ca. zwei Jahrzehnten vorhandene Glasindustrie hat durch Gründung eines neuen Etablissements eine wesentliche Erweiterung erfahren und wird auch dieses Unternehmen, nachdem der Ankauf des dazu nöthigen Areals aus der Hand eines hiesigen Grundstücksbesitzers perfekt geworden ist, durch Gründung eines neuen Hüttenwerkes, und zwar für Tafelglasfabrikation, im zeitigen Frühjahr noch wesentlich erweitert werden; ferner hat sich ein Unternehmer gefunden, welcher von der Stadtgemeinde Bauland zu 14 Baustellen zum Bau von Wohnhäusern käuflich erworben hat, wodurch namentlich das Bedürfnis an Beamten- und Arbeiterwohnungen gedeckt werden soll. Wenn nun auch Bischofsberda außer der Glasindustrie noch andere sehr bedeutende Industriezweige, beispielsweise die Tuchfabrikation, als die

älteste Industrie der Stadt, und die erst im letzten Jahrzehnt entstandene, im Aufschwung begriffene Fabrikation künstlicher Blumen aufzuweisen hat, so ist es doch wünschenswert, daß sich für hiesigen Platz auch noch solche Industriezweige finden möchten, welche hier noch nicht vertreten sind. Die Stadt Bischofsberda leistet allen Anforderungen Genüge, welche zu einer vortheilhaften Geschäftsentwicklung unbedingt notwendig sind; die für die Stadt so notwendige Eisenbahn-Verbindung durch die Hauptverkehrsline der schlesischen Eisenbahn mit einer Abzweigung nach Zittau-Reichenberg, wozu noch in nicht zu ferner Zeit die Linie Bischofsberda-Ramenz treten wird, dürfte auch für gewerbliche Unternehmungen nicht zu unterschätzen sein. Schließlich sei nochmals auf die gesunde Lage der Stadt mit ihren schönen Promenaden, großen Plätzen, schattigen Alleen, den an die Stadt unmittelbar anschließenden städtischen Waldungen und den bequem von der Stadt zu erreichenden prächtigen Aussichtspunkten hingewiesen.

Ämtliche Mittheilung aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenfod.

vom 20. Januar 1896.

- Anwesend: 4 Rathsgmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner.
- 1) Von der Uebersicht der Biersteuer-Einnahme auf das letzte Vierteljahr 1895 wird Kenntniß genommen.
 - 2) Dem Schulausschussbeschlusse, die Riesche Lehrerstelle durch einen von dem kgl. Herrn Bezirkschul-Inspektor zu entsendenden Vitar verwalten zu lassen, tritt man bei.
 - 3) Der Gehaltsbeitrag der Stadtgemeinde Eisenfod für den Verbandsrevisor auf das Jahr 1895 an 201 M. 75 Pf. wird und zwar zur Hälfte für Rechnung der Sparkasse verwiligt.
 - 4) Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll durch ein Festessen im Saale der Union in der üblichen Weise gefeiert werden.
 - 5) Für die an die Veteranen aus dem Jahre 1870/71 vertheilten Denkmünzen werden 50 Mark aus der Position „Insgemein“ nachverwiligt.
 - 6) Der Frage wegen Erbauung einer Eisenbahn Eisenfod-Kirchberg will man wieder näher treten, nachdem feststeht, daß dieses Projekt von maßgebender Seite unterlütigt wird und Aussicht vorhanden ist, daß Kirchberg mit Reichenbach verbunden wird.
 - 7) Von dem Dezember-Abschluß der Sparkasse wird Kenntniß genommen.
- Außerdem gelangen noch 10 andere Sachen zur Beschlusfassung, die des öffentlichen Interesses entbehren.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

167. Depeche vom Kriegschauplaz.
Versailles, den 23. Januar. Am 21. besetzten Abtheilungen der deutschen Süd-Armee nach leichtem Gefechte Dole und nahmen 290 mit Lebensmittel, Fourage und Bekleidung beladene Eisenbahn-Wagen. Am 22. wurde die Eisenbahn-Mosebrücke zwischen Nancy und Loul durch eine Franc-tireurs-Bande gesprengt. Im Norden hat die 1. Armee das Terrain bis zu den Festungen vom Feinde gesäubert.
v. Poddietst.

168. Depeche.
Versailles, den 24. Januar. In dem Ausfall Gefechte am 19. d. M. vor Paris betrug der diesseitige Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten: 39 Offiziere, 616 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 6000 Mann geschätzt, da allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegen geliebene Leibe lebend konstatirt wurden. Wegen die Kob-Feind von Paris sind neue Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten. Abtheilungen der Süd-Armee haben fälschlich Besancon im Rücken der Bourbonnischen Armee den Doubs überschritten. 33 Eisenbahn-Wagen, zum Theil mit Proviant, sind im Bahnhofe St. Sit genommen worden. v. Poddietst.

Geheimnißvolle Kräfte.

Unter diesem Titel erzählt Graf Nikolaus Bethlen in einem ungarischen Blatte eine räthselhafte Geschichte, die auf den Erlebnissen eines französischen Richters beruht. Der zehn Jahre hatte ich als Untersuchungsrichter meine Aufgabe in einem entzweiigten Nordprovinz vollendet; Tag und Nacht sah ich seit Wochen im Geiste nur Leichen, Werdungen und Blut. Zu meiner Erholung suchte ich einen entlegenen Lustort auf, wo es kein Kasino und keine Eisenbahn giebt, nur alte Stellwagen; ich spazierte den ganzen Tag in den Waldungen herum, die dort eine riesige Ausdehnung haben, und verirrte mich eines Abends dert, daß ich ganz erschöpft war, als ich aus dem Walde auf eine entlegene Straße gelangte, von wo meine Wohnung noch zehn Kilometer entfernt lag. Nächst der Straße befand sich ein Einseilhaus mit der Firma: „Zum guten Freund.“ Ich trat ein und verlangte ein Nachtmahl. Der Wirth und seine Frau hatten ein verdächtiges Aussehen, und sonst war kein menschliches Wesen im Hause zu sehen. Nach dem herzlich schlechten Essen verlangte ich eine Unterfunst, da es bereits zu finster war, um den Heimweg anzutreten; die Wirthin führte mich längs eines Ganges in ein Dachzimmer, das sich oberhalb des Stalles befand. In dem Zimmer fand ich außer dem Bette nur zwei Sessel und einen Tisch mit einem Krug Wasser. Als vorchtiger Mann untersuchte ich das Zimmer und fand eine Thür, die sich auf eine Leiter im Freien, welche zur Stallthür führte, öffnete. Ich verbarrikadete die Thür mit den Sesseln und dem Tische, auf welchem legterem ich einen Krug stellte, so daß man die Thür nicht öffnen konnte, ohne den Tisch und Krug umzuwerfen. Todtmüde verfiel ich in tiefen Schlaf; da erwachte ich plötzlich auf ein großes Geräusch; es schimmerte Licht durch das Schlüßelloch. Wer ist da? rief ich erschrocken. Keine Antwort; tiefe Stille. Nach langer Zeit, gegen Morgen zu, schlief ich endlich wieder ein und hatte folgenden Traum: Es schien mir, daß man die Stallthür öffnete; der Wirth erschien mit einem großen Messer in der Hand und hinter ihm die Frau mit einer Laterne, vor welche sie ihre Hand hielt; der Wirth nahte mit leisen Schritten und stieß sein Messer in die Brust des Mannes, der im Bette lag; der Wirth packte den Ermordeten bei den Füßen und die Frau beim Kopfe, und so trugen sie ihn die Leiter hinunter. Der Wirth nahm den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund. In dem Augenblicke erwachte ich, in Schweiz gebadet; die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ich warf mich hastig in meine Kleider und stürzte die Treppe hinunter; als ich auf die Straße gelangte, fühlte ich mich ganz erleichtert und eilte in meine Wohnung in den Kurort. — Ich vergaß ganz meinen Traum; nach drei Jahren las ich folgende Notiz in den Zeitungen: „Die Gäste des Kurortes Z. befinden sich in großer Aufregung;

der Advokat Victor Armand ist seit acht Tagen, seit er zu Fuß einen Ausflug in das Gebirge machte, verschwunden; man fürchtet, daß er verunglückt sei." In dem Augenblick, als ich die Notiz las, erinnerte ich mich meines Traumes. Noch stärker ergriff mich diese Erinnerung, als ich einige Tage später folgende Mitteilung fand: „Man ist auf der Spur des verschwundenen Advokaten; er verbrachte die Nacht vom 24. August im Einschlafwirthshaus „Zum guten Freund.“ Ein Fuhrmann hat ihn dort gesehen; Wirth und Wirthin sind schlecht beleumundet; vor sechs Jahren verschwand ein Engländer in derselben Gegend; andererseits hat ein Hirtenmädchen ausgegagt, daß es am 26. August sah, wie die Wirthin in einem Tuche unter dem Holze blutige Leinwandtücher versteckte. Eine strenge Untersuchung wird eingeleitet. Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß mein Traum zur Wirklichkeit geworden, und unwiderstehlich zog es mich nach dem Kurort X. Die Richter bemühten sich dort, das Geheimniß zu lüften, doch ein unzweifelhafter Beweis konnte nicht gefunden werden. Ich traf gerade den Tag in X. ein, als der Untersuchungsrichter die Wirthin verhörte, und ersuchte ihn, zu gestatten, daß ich dem Verhör beimohne. Die Frau erkannte mich nicht; sie bemerkte gar nicht meine Anwesenheit. Sie sagte aus, daß ein Herr am 24. August Abends im Gasthause weilte, aber die Nacht nicht dort zugebracht habe; als Beweis ihrer Aussage führte sie an, daß es im Gasthause nur zwei Gastzimmer gebe, und daß beide von Fuhrleuten besetzt waren; eine Thatsache, welche die Betreffenden in der Untersuchung bereits bestätigt hatten. Da griff ich in das Verhör plötzlich ein und rief: „Und das dritte Zimmer über dem Stall! Die Frau schrak zusammen und schien mich in dem Augenblick zu erkennen. Ich flüchtete mich wie inspirirt und fuhr fort: Victor Armand schlief in diesem dritten Zimmer; Nachts kamen der Wirth und Sie auf der Stalleiter in das Zimmer, indem Sie die Fallthür öffneten; Ihr Mann hielt ein Messer in der Hand und Sie eine Laterne. Sie blieben bei der Thür stehen, während der Wirth den Reisenden ermordete und ihm seine Uhr und sein Portefeuille raubte.“ Das war mein Traum vor drei Jahren; mein Colleague, der Untersuchungsrichter, war ganz verblüfft; die Frau aber zitterte am ganzen Leib, ihre Zähne klapperten vor Furcht und Entsetzen gegen ihren Augen. „Dann“ — so sagte ich weiter — „ergriff Ihr Mann die Leiche bei den Füßen und Sie hielten den Kopf. Beide trugen die Leiche auf der Leiter hinunter; um zu leuchten, nahm der Wirth den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund.“ Leichenblaß stand die Wirthin vor uns und murmelte unwillkürlich die Worte: „Der hat Alles gesehen!“ Aber sofort raffte sie sich auf, verweigerte ihre Unterschrift auf das Protokoll und sprach kein Wort mehr. Nun wurde der Wirth vorgeführt. Mein Colleague wiederholte ihm meine Erzählung; der Wirth glaubte, daß seine Frau ihn verrathen habe. Mit einem fürchterlichen Fluch schrie er wüthend: „Die Elende soll es mir büßen!“ Mein Traum ist also nach drei Jahren bis in die kleinste Einzelheit — wie z. B., daß der Wirth den Ring der Laterne in den Mund nahm — zur Wirklichkeit geworden. Im Stalle des Wirthshauses fand man unter dem Kehrichthaufen vergraben die Leiche des unglücklichen Victor Armand und noch andere menschliche Gebeine, vielleicht jene des vor sechs Jahren verschwundenen Engländers. Mir ist es immer, als ob mir dasselbe Loos bestimmt gewesen wäre. In jener Nacht, als ich träumte, habe ich wirklich durch das Schlüsselloch das Licht schimmern sehen, oder war das auch nur ein Traum, eine grauenhafte Vorahnung? Ich weiß es nicht. Aber ich fühle auch, daß eine geheimnißvolle Kraft mich als Werkzeug benutzte, um ein Verbrechen an das Tageslicht zu bringen, das sonst ungestraft geblieben wäre. Und während meines langjährigen Wirkens als Richter hatte ich öfters Gelegenheit, zu erfahren, daß der Verbrecher — um seine That zu verhallen — nicht allein mit uns Menschen zu kämpfen hat, sondern auch mit einer geheimnißvollen Macht, welche die Wissenschaft noch nicht zu ergründen vermochte.

Am des Kindes willen.

Roman von M. Doderenz.
(8. Fortsetzung.)

Albrecht hatte schweigend die kleine Scene beobachtet, seine Augen ruhten auf den beiden jungen Frauengestalten, die sich jetzt am Kamme gegenüberstanden. Beide schön und doch so verschieden! Aliz klein, zierlich, die dunklen Augen schauten feurig aus dem brünetten Gesichtchen heraus, die purpurrothen Lippen waren leicht geöffnet und ließen die blendend weißen Zähne durchschimmern. Es sah aus, als sei das lebensprähende Geschöpf nur geschaffen, des Daseins Freuden in vollen Zügen zu genießen. Wie so anders Rosaly! Groß und schlank stand sie der zierlichen Aliz gegenüber, vornehme Ruhe athmete jede ihrer Bewegungen. Sie hatte das blonde Haupt gefenkt und schaute träumerisch auf die im Kaminfeuer derglühenden Blumen. Ein wehmüthiges Lächeln umspielte den weichen Mund. Es lag ein Hauch von Anmuth und Keuschheit über der ganzen Erscheinung ausgebreitet, der sie ungemein anziehend machte. „Sie kann man sich allerdings nicht Cigaretten rauchend denken“, murmelte Albrecht. „Was hat sie nur eigentlich für Augen?“ frug er sich weiter. Rosaly blickte auf, träumerisch schweiften ihre dunklen Augen zu dem Gatten hinüber. Einen Moment begegneten sich ihre Blicke, heiß erglühete Rosaly unter den feinen, Rasch senkte sie die dunklen Wimpern und wandte sich ab. Wie ein Eishauch legte es sich auf ihr liebliches Gesicht, verwißt war der weiche träumerische Zug. Albrechts Augen sprühten jernig auf, als er den unter seinen Blicken veränderten Gesichtsausdruck der jungen Frau bemerkte. Volle Glodenschläge küßten die erste Stunde. Albrechts Mutter erhob sich und mahnte auch Aliz, nun die Ruhe zu suchen. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehn!“ folgte das muntere Kind der Wohnung. — Langsam schritt auch Rosaly nach ihren Zimmern. „Ruhe“, flüsterte sie leis, „Ruhe, ob ich sie jemals wiederfinde?“

VII.

Wochen waren vergangen und noch immer tönte Aliz glodenhelle Lachen durch die Räume von Schloß Wamed. Einem neudenen Kobold gleich huschte sie durch das Schloß; heute lehrte sie in Albrechts Begleitung von einem Ritt aus dem Park zurück, dem ersten, den sie außerhalb der Reithahn unternommen. Ihre Augen bligten und die Wangen waren

von der frischen Lust und der Freude, die sie über ihren ersten Ausritt empfand, hochgeröthet.

Albrecht hob die graziose Reiterin vom Pferde. Sie hatte ihre Arme leicht um seinen Hals geschlungen; als er sie zu Boden gleiten lassen wollte, sicherte sie schelmisch auf und umschlang ihn fester, so daß er, wollte er die Arme seiner Schwägerin nicht gewaltsam lösen, sie in's Schloß tragen mußte. Er that es lächelnd. Als er mit seiner ungewöhnlichen, aber leichten Last die Schloßhalle betrat, erblickte er Rosaly. Die junge Frau stand neben der Haushälterin und ertheilte ihr einige Befehle; als sie die Hereinkommenden gewahrte, erröthete sie leicht vor Unwillen und sah Albrecht an mit einem Blick, so eigen, so — — —, daß er wußte nicht recht warum, — aber er schämte sich plötzlich vor seiner Frau und mit seltsamer Hast löste er die ihn so weich umschlingenden Arme und ließ Aliz rasch hinabgleiten.

„Albrecht“, schmolte sie, „warum willst Du mich nicht weiter tragen? Ich war so stolz darauf, heute meinen Einzug wie eine Königin zu halten!“

„Königinnen werden nicht getragen“, wehrte er. „Nun, aber ich wollte es heute gern!“ beharrte Aliz schmeichelnd.

„Genug der Kinderei!“ Albrecht wandte sich kurz ab und ging eilenden Schrittes nach seinen Zimmern.

Erstaunt blickte ihm Aliz nach. „Was hat er nur, er war doch vorhin so nett?“

„O, diese Männer!“ seufzte sie mit komischer Miene und ihr Reitleid aufnehmend, eilte sie nach ihren Gemächern, aus denen bald darauf wahrhaft Sturm geläutet wurde. Das Lüten galt Susanne, sie sollte der jungen Dame beim Umkleiden behilflich sein.

Rosaly stieg schweigend die Treppen hinauf und begab sich in ihr Douvoir. O, sie konnte sich erklären, was Albrecht hatte! „Er war so nett gewesen“ — wie Aliz sagte, doch als er sie erblickte, war er wie umgewandelt. Es war nur zu natürlich, er liebte die junge reizende Schwägerin und ihr Anblick rief ihm immer wieder in's Gedächtniß, daß er es nicht dürfe. Sie war ihm früher gleichgiltig gewesen, jetzt war sie ihm eine Last, die ihn an einer Vereinigung mit Aliz hinderte. Ja, sie hatte sie kommen sehen, diese Liebe, Schritt für Schritt. Früher war Albrecht höflich kühl gewesen in seinem Benehmen zu ihr, jetzt war er eigenthümlich reizbar. Nur mit Aliz plauderte er fröhlich und ging bereitwillig auf ihre Redereien und Scherze ein, für sein Weib hatte er fast nie ein freundliches Wort. Rosaly schluckte auf, alles Weh, das sie still getragen, machte sich in Thränen Luft. Sie weinte, weinte bitterlich.

„Nicht weinen, Mama, nicht weinen!“ bat eine weiche Kinderstimme neben ihr. Ulrich war herein gekommen und da er seine Mutter weinend fand, schlich er zu ihr und versuchte, der in einem niederen Sessel Sitzenden die Hände vom Gesicht zu ziehen. Erichrodten blickte die junge Frau auf und versuchte zu lächeln.

Rosaly zog sie den Knaben in ihre Arme: „Sei ruhig, Liebling“, tröstete sie mit bebenden Lippen, „ich weine ja gar nicht.“ Zweifelsd schauten die großen Kinderaugen in das verweinte Gesicht der jungen Frau.

Da erscholl das Lamtam; es rief die Bewohner von Wamed zur Tafel. Rosaly eilte nach ihrem Schlafzimmer und kühlte die brennenden Augen mit frischem Wasser, um die Thränenreize zu verwischen. Nachdem dies geschehen, nahm sie Ulrich an der Hand und ging mit ihm nach dem Speisesaal. Albrecht war dort bereits anwesend.

„Denke nur Papa, Mama hat geweint!“ mit diesen Worten eilte Ulrich auf seinen Vater zu.

Ueberrascht blickte Albrecht auf und ein forschender Blick traf die junge Frau.

„Hat das Kind recht, Rosaly?“ frug er. Sie antwortete nicht.

„Hat man Dich gekränkt, beleidigt?“ fuhr er, ihre Hand ergreifend, fort.

Mit einer schnellen Bewegung wollte sie ihre Hand befreien; es gelang nicht, Albrecht hielt sie fest zwischen den seinen und sprach ernst:

„Ich habe doch wohl das nächste Recht, darnach zu fragen, was meinem Weibe geschehen ist, warum es geweint hat?“

Wie weich auf einmal seine Stimme klang! Rose's Hand bebte in der seinen.

„Albrecht, ich —“ begann sie stotternd. „Nun?“ frug er, sich tief zu ihr neigend, als sie stockte. „Hast Du kein Vertrauen zu mir?“

Wie freundlich mild berührten diese Worte ihr Ohr. Sie hielt den Kopf verwirrt gefenkt und sah in ihrer augenblicklichen Befangenheit ungemein liebrend aus. Sie schloß, daß die Augen ihres Mannes unverwandt auf ihr ruhten. Sie blickte auf, ihre Augen begegneten sich. Tief und voll traf sie sein Blick. Und als er in ihren Augen ein stummes Weh las, bat er nochmals eindringlich: „Hast Du Vertrauen zu mir, Rosaly, sag, was Dich drückt!“

Da schwand plötzlich alle Weichheit aus dem Blick der jungen Frau. Jetzt gelang es ihr, die Hand aus der seinen zu befreien, als sie kühl entgegnete:

„Ich habe Kopfweh, sonst fehlt mir nichts.“ Gelassen wandte sie sich zu Ulrich und knüpfte ihm die Serviette um.

Albrecht's Miene verfinsterte sich, schweigend trat er zurück, da gewohnte er Aliz, sie stand in der Thür. Jung, schön wie ein Palmetta in ihrem weißen Kleide, das sie mit dem Reitanzuge vertauscht.

Sie war eingetreten in dem Augenblick, da Albrecht seine Frau bat: „Hast Du Vertrauen zu mir, sag, was Dich drückt“ und war auch in demselben Moment von Rosaly bemerkt worden. Alle Bitterkeit, die die junge Frau auf einen Augenblick verlassen hatte, kehrte bei Aliz' Anblick zurück. Vermischt war das leise Glodengefühl, das sie bei Albrecht's freundlichen Worten so fest beschließen hatte; wie Eises-Kälte legte es sich auf ihr bekommen klopfendes Herz und ließ sie sich frohlicher von ihrem Gatten abwenden, als sie es sonst gethan haben würde.

Man setzte sich zu Tisch. Es war eine schweigende Tafelrunde. Die alte Dame fehlte eines leichten Unwohlseins halber ganz und die lebhaft Aliz schweig endlich auch, da

ihre Versuche, mit Albrecht und Rose ein Gespräch anzuknüpfen, vergeblich waren. Ulrichs sonst nimmermüdes Plaudermühen stand, eingeschüchtert durch das bleiche ernste Gesicht der jungen Frau und die finstere Miene des Schloßherrn, still. Endlich unterbrach Albrecht das drückende Schweigen, indem er sich zu Rosaly wendend, sagte:

„Ich habe einen Maler herbeigerufen, Mama's Portrait zu malen, sie fehlt noch immer in der Ahnengalerie. In den nächsten Tagen können wir ihn erwarten. Das nach Norden gelegene Erkerzimmer kann er als Atelier benützen und gleich die daneben liegenden Räume bewohnen. Sorge doch dafür, daß die betreffenden Zimmer zur Aufnahme des Künstlers bereit gehalten werden.“

„Ein Maler kommt her? Ei, das wird lustig!“ Aliz klatschte vor Freude in die Hände. „Wie heißt er?“ frug sie neugierig weiter.

„Giovanni Veleno“, entgegnete Albrecht. „Also ein Italiener!“ mutmaßte Aliz.

„Dem Namen nach, ja!“ meinte Albrecht. „Ist er jung?“ erkundigte sie sich weiter.

Albrecht lächelte: „Du bringst dem Herrn ja ein recht lebhaftes Interesse entgegen!“

„Nun, Künstler sind immer interessant! Albrecht sag, wie sieht er aus?“ frug die junge Dame eifrig weiter.

„Das kann ich Dir nicht sagen, denn ich habe den Betreffenden selbst noch nie gesehen, Professor Wengler empfahl mir ihn als einen tüchtigen und genialen Künstler!“

„Ich kann mir schon ungefähr denken, wie er aussieht“, meinte Aliz. „Lange schwarze Locken, ein schmales, bleiches Gesicht ohne Bart, große schwarze schwärmerische Augen und lange, sehr lange dünne Hände. Die Figur groß, dünn, schmalstulptrig und vornübergebeugt. O, ich sehe ihn schon im Geiste ganz deutlich vor mir stehen und nach der ersten Vorstellung den großen breitrandigen Künstlerhut verlegen zwischen den dünnen langen Fingern drehen. Es wird köstlich werden!“ jubelte sie.

Heinrich erschien in diesem Augenblick und meldete, daß Graf von Blanken mit Komtes Tochter eben vorgefahren seien. Man erhob sich, da die Tafel ohnehin beendet und Albrecht schritt mit Rosaly den Gästen entgegen.

„Tag, meine Gnädigste!“ Graf Blanken küßte der jungen Frau galant die Hand. „Stören doch nicht?“ fuhr er, Albrecht die Hand reichend und fröhlich schüttelnd, fort.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Eine große Feuerbrunst wüthete Montag Nachmittag in der Bergmannstraße 24. Ecke der Friesenstraße, gegenüber der Markthalle. Gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr deshalb mehrere Male alarmirt und eilte sofort von mehreren Depots mit gewohnter Schnelligkeit nach der Brandstätte. In zehn Minuten langten die Fahrzeuge mit schaumbedeckten Pferden, die vollständig ausgepumpt waren, am Brandorte an. Das Feuer, angeblich in einem Posaamentiraden entstanden, hatte bereits eine gewaltige Ausdehnung angenommen. Aus der ersten und zweiten Etage schlugen die Flammen empor, der Qualm füllte das ganze Haus und aus allen Fenstern riefen die geängstigten Bewohner um Hilfe. Branddirektor Bierberg ließ sofort alle verfügbaren Röhre vornehmen, beorderte in alle Etagen Feuerwehrleute zur Beruhigung der Hilferufenden und gab Befehl, alle Fenster in den unteren Etagen einzuschlagen, damit Lust würde und der die Löscharbeit hemmende Qualm abziehen könnte. Kaum war dieser Befehl ertheilt, als gemeldet wurde, daß mehrere Personen in Gefahr schwebten. Oberfeuerleute bezogen sich sofort in die Etagen, sie mußten wegen des Rauches auf dem Bauch die Treppen hinauf rutschen. Es gelang ihnen, acht Personen, darunter Frauen und Kinder, zu retten. Eine Frau und deren Säugling waren bewußtlos, konnten aber wieder ins Leben gerufen werden. Nach mehrstündiger, sehr angestrengter Arbeit rückte ein Theil der Feuerwehr, die mehrere Leichtverletzte hatte — Oberfeuermann Kreuzberg hatte sich durch Glasplitter an den Händen verwundet — wieder ab. Um 8 Uhr war die Gefahr beseitigt. Der Schaden ist sehr bedeutend, die Entstehungsursache noch unbekannt. Von den seitens der Feuerwehr Beretteten sind fünf Frauen und sechs Kinder nach dem Krankenhaus am Urban geschafft worden. Leider ist bei der Frau Postsekretär Vorosowsky und der vierjährigen Margarethe Franke dort der Erstigungstod festgestellt worden. Drei Kinder des Kaufmanns Eohn, ferner Frau Günther, Frau Steinleger Baensch, Frau Barbier König, Frau Buchhalter Frank und deren Tochter Charlotte sowie die 2 1/2 jährige Else Vorosowsky sollen außer Gefahr sein.

— Berlin. Durch sein sonderbares Benehmen fiel am Freitag vor. Woche ein Gast in einem Lokal in der Brunnenstraße auf. Derselbe bestellte sich zwei Glas Rogg, und indem er, die beiden dampfenden Gläser vor sich hinstellend, stets nur das eine leerte und dabei mit dem anderen anstieß, sprach er fortwährend vor sich hin, ohne die anderen Gäste auch nur im Geringsten zu beachten. Als man ihn nach dem Grunde seines Thuns befragte, antwortete der sonderbare Schwärmer, er stoße mit seinem im Geiste bei ihm weilenden Hauswirth an. „Sechs Jahre“, sagte er, „habe ich bei ihm gewohnt und bin von Jahr zu Jahr von ihm jenseitiger worden, bis ihn endlich der Tod heite Abend erlöst hat; aus Dankbarkeit trinke ich nun ein Glas Rogg mit ihm, was ich bei Lebzeiten nie gethan hätte.“ Diese Erklärung des Gastes erregte allgemeine Heiterkeit. Er beendigte übrigens seine eigenartige Todtenfeier erst beim sechsten Glase und schwankte dann in wechsellöcher Stimmung nach Hause.

— Wenn ein Athlet überfahren wird. Dieser Tage hatte ein bekannter Wiener Amateurathlet, Schlächtermeister Stöhr, das Unglück, von seinem Geschäftswagen überfahren zu werden. Er ließ sich sofort nach Hause bringen und den Arzt rufen. Dieser untersuchte eingehend die von mehreren blauen Flecken bedeckten Beine des Athleten und sagte dann kopfschüttelnd: „Mich wundert nur, daß den Nädern nichts geschehen ist. Sie können gleich wieder ausgehen.“ Stöhr befolgte diesen Rath und verließ wohlgerath das Haus.

— Die österreichischen Ein-Gulden-Staatsnoten haben mit dem Ablauf des Jahres 1896 im Privatverkehr ihre gesetzliche Zahlkraft verloren. Die 1. l. Staatskassen und Kempter, sowie die 1. und 2. gemeinsamen Kassen und Kempter sind dagegen verpflichtet, diese Staatsnoten zu einem Gulden 8. W. noch bis zum 30. Juni 1896 als Zahlung anzunehmen.

— Vom Dach abgestürzt. Vom Dach eines Hauses sind am Donnerstag Nachmittag in der Haberstraße 17 in München drei Klempnergehilfen abgestürzt, als sie damit beschäftigt waren, Zinkplatten zusammenzulisten. Sie bedienten sich hierzu Leitern, die weder mit Stollen, noch Griffen versehen waren, und ließen sie in der Dachrinne Halt fassen, ohne sie auch von oben aus zu befestigen. Es ist noch nicht festgestellt, ob etwa die äußere Wölbung der Rinne infolge des darauf lastenden Gewichts momentan nachgegeben hat, oder ob die eine Leiter durch Rutschen auf Eis oder infolge der durch die Arbeit bedingten Bewegung aus ihrer Lage kam. Pflöge stürzten zwei der Gehilfen, jeder eine Leiter frampfhaft umklammernd, zu gleicher Zeit mit fürchterlicher Wucht auf den Trottoirrand und gleich darauf auch der dritte, mit dem Oberkörper zwischen zwei Leitersprossen geklemmt, mit den Händen nach auswärts die Leiter umklammernd. Alle drei trugen Schädel-, Knochen- und Schenkelbrüche und schwere innere Verletzungen davon und starben bald darauf. Das Unglück wurde wohl dadurch verursacht, daß die Leiter des einen Gehilfen aus einem der angeführten Gründe abbrüchste, der Abstürzende im Falle die Leiter seines Nebenmannes mitriß, dieser wieder sich an der Dachrinne festhalten wollte — eine schwere Verletzung der einen Hand deutet darauf — und durch die Erschütterung der Rinne auch der Absturz des dritten Klempners erfolgte.

— Das Verschieben ganzer Wohnhäuser ist in Amerika nichts Seltenes mehr. Die größte Kraftleistung dieser Art soll demnächst in Chicago zur Ausführung kommen, indem man die Emanuel-Baptisten-Kirche um circa 15 Meter weiter zu schieben und um fast 2 Meter zu heben beabsichtigt. Diese Kirche ist ein massiver Steinbau von unregelmäßiger

Gestalt mit mächtigen Pfeilern, einem 70 Meter hohen Thurm von 66 Quadratmeter Grundfläche und einer Frontlänge von 30½ Metern. Die Verlegung der Kirche geschieht auf Kosten des Besitzers des daneben liegenden Hotels Metropole, welcher für diesen Zweck 300,000 M. bewilligt hat, wosum sein Hotel besseres Licht zu verschaffen. Die Verlegung soll, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Götting, nicht länger als drei Monate dauern und ist mit der Ausführung des Planes des Architekten Hardy Sheeler in Chicago betraut, der das ganze Bauwerk mittelst nur 1600 Schrauben auf Stahlschienen heben und dann an seinen Bestimmungsort bewegen will.

— Ist der Trauring pfändbar? Die wichtige Frage, ob der Gerichtsvollzieher mangels anderer Pfandobjekte den Trauring pfänden dürfe, hat das Landgericht München verneint mit der Begründung, daß der Trauring als Symbol des für das ganze Leben geschlossenen Ehebandes untödelich mit der Person verbunden sei. Sein Werth sei nicht durch das Metall bedingt. Seine Natur habe ihn in eine von der Kirche geheiligte, von der allgemeinen Volkssitte anerkannte und daher auch, sofern nicht ausdrückliche gesetzliche Bestimmungen entgegenstünden, vom Richter zu schützende, untrennbare Beziehung zu seinem Besitzer gebracht.

— Ballsiene. Mr. Fudge bittet eine junge Dame zum Tanz. — „Sie lieben wohl den Tanz?“ fragt das Fräulein während der Quadrille. — „Doch, ich liebe nicht den Tanz.“ — „Dann lieben Sie wohl die Musik?“ — „Doch, ich liebe auch nicht die Musik.“ — „Warum tanzen Sie denn?“ — „Mein Arzt hat mir häufiges Schwinen verordnet.“

— Auf der Landstraße. Gendarm (einen Dieb er-

tappend): „Wie heißen Sie?“ — Spitzbube: „Müller!“ — Gendarm: „Woher sind Sie?“ — Spitzbube: „Ich bin ein geborener Nimmwegener!“ — Gendarm: „Und ich bin ein geborener Greifswalder, — kommen Sie mit!“ (Er packt ihn am Kragen).

— Moderne Anzeige. Cavalier von angenehmem Aussehen sucht sich preiswerth zu vermählen.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Sonnenberg-Seide** von 60 Pf. bis 18.85 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins u. c., porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Hennoberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloß

vom 15. bis mit 21. Januar 1896.
Aufgebote: a. hiesige: b) Der Bäder Ernst Paul Rädler hier mit Marie Ernestine Heymann hier.
b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: 1) Der Maurer Josef Bachmann hier mit der Maschinengehilfin Rosa Helene Defer hier.
Geburtsfälle: 15) Hans Oswald, S. des Handarbeiters Georg Heinrich Rath hier. 16) Frieda Gertrud, T. des Handarbeiters Wilhelm Barth hier. 17) Emil Walter, S. des Maschinenführers Emil Schönfelder hier. 18) Erich Hans Wilhelm, S. des Postkaffars Carl Emil Leister hier. 19) Carl Erich, S. des Korbmachermehsters Emil Hermann Weise hier.
Todesfälle: 14) u. 20) unehel. Geburten.
Sterbefälle: 6) Gottfried Fritz, S. des Handelsmanns Carl Heinrich Baumann hier, 1 J. 2 M. 29 T. 7) Richard Erich, außerehel. S. der verstorbenen Handbuhndlerin Emilie Rosa Gärtner in Wildenthal, 1 M. 14 T.

Königl. Sächs. Militär-Verein Eisenloß.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** findet **Samstag, den 26. dss. Monats, Nachmittags 3 Uhr**

im Saale des „Feldschlößchens“ hier statt, zu deren **allseitiger** Betheiligung unter Hinweis auf nachersichtliche Tagesordnung hiermit kameradschaftlichst eingeladen wird.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstehers auf das vergangene Vereinsjahr.
- 2) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1894.
- 3) Vortrag der neuen Rechnung auf das Jahr 1895 und Wahl der diesbezüglichen Revisoren.
- 4) Neuwahl des Directoriums und 6 Ausschußmitglieder.

Nach Schluß der Versammlung Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Der Vorstand.

Hermann Wagner, d. St. Vorsteher.

Achtung!

Gasglühlicht-Apparate von jetzt an pro Stück 3 Mark 50 Pf. **Stahlförper 1 Mark 25 Pf.**

Gleichzeitig mache auf das **neue Spiritus-Glühlicht** aufmerksam. Apparate können auf jeder Petroleum-Lampe mit 14 mm Gewinde aufgeschraubt werden und stehen Probe-Lampen bei mir zur gest. Ansicht aus. Hochachtungsvoll

Johannes Haas, Mechaniker.

Eine größere Anzahl Plätterinnen finden noch zu höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung. Auch können Mädchen das Plätten unter günstigen Bedingungen erlernen.
Friedrich von Lom,
Waschfabrik, Rodewisch.

Dieses Besamengeschäft sucht **zwei** in **Städte** erfahrene **Mädchen,** die willig und geeignet sind, sich als **Vorarbeiterin** und **Directrice** auszubilden. Schriftliche Angebote an die Expedition dieses Blattes unter **U. N. # 104.**

Feldschlößchen.

Zu meinem heute **Donnerstag,** als den 23. dss. Mts. stattfindenden **Abend-Essen**

lade ich Freunde und Gönner hierdurch ergebenst ein. Hochachtungsvoll **Emil Scheller.**

Restaurant zum Bockauthal in Wildenthal.

Nächsten **Sonntag,** den 26. Januar: **Großes Bodbeer-Fest** mit musikalischer Unterhaltung. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Emil Gnüchtel.**

Ich habe mich in Zwickau als **Zahnarzt** niedergelassen und wohne **Aeußere Schneebergerstrasse 1^I** im Hause des Herrn Kaufmann **Ehrlor** (Mücke's Nachfolger).

Dr. Schönfelder, prakt. Zahnarzt.
Sprechst. 9—1, 3—6, Sonnt. 9—12.

Oeffentliche Vorbildersammlung.

23 sehr feine Muster in Perlspize und Perlborde.
C. Neumerkel.

ff **Neuschäteler Käse**
ff **Camembert-Käse**
Leb. Karpfen, Schleie
Frishgesch. Hasen
empfehlen **Max Steinbach.**

Empfehlung!

Einen Posten **Holländer Weikraut, Blumentohl, Rosenkohl, Krauslohl, Schwarzwurzel, Petersilie, Apfelsinen, saure Gurken, große und kleine Pfeffergurken, Bismarckheringe, Delicateheringe, Bratheringe 3 Stück 20 Pf., Pöcklinge 4 Stück 10 Pf.** empfiehlt und bittet um flotte Abnahme **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Vertauscht am Hohenneujahr in einem hiesigen Restaurant eine **schwarze Pelzmütze,** dieselbe ist **A. K.** weiß auf rothen Fled am Futter gesteppt gezeichnet. Umtausch erbeten bei **A. Kleemaler.**

Eine Polstergarnitur mit **6 Sesseln** ist zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Bernh. Knauth's cötes Arnika-Haaröl mit gest. geschüttem Etiquett schützt untrüglich gegen **Haarausfall, Kopfschuppen,** resp. **Frauen-Kopfschmerz,** befördert den **Haarwuchs,** kräftigt den **Haarboden.** Flaschen zu 50 und 75 Pfg. in Eisenloß allein echt bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Ein möblirtes Garçon-Logis ist sofort oder später zu vermieten. **Albertplatz 2, 1. Etage.**

Paschky in Dresden

versendet frische große **Pöcklinge**

100 Kisten à 70 Pf., 25 à 73 Pf., 10 à 75 Pf., **prächtigen frischen Schellfisch**

bei mindestens 50 Pfd. einer Sorte, nur große Pfd. 26 Pf., mittlere Pfd. 19 Pf., kleinere Pfd. 14 Pf.

Frishen Schellfisch
Geräuch. starke Ale-
ff **Ziegenkäse, Bierkäse**
ff **Frankfurter Würstchen**
ff **Pom. Gänsebrüste**
Rochwild, Pfd. 30 Pfg.
empfiehlt **Max Steinbach.**

Maschinen zu kaufen gesucht, 2fach $\frac{1}{2}$, gutgehend, höhere Nr. Näheres bei **Emil Walther, Mohrenstr. 6.**

Frishes Rostfleisch ist stets zu haben bei **Eduard Martin.**

Bergmann's Schuppen-Pomade beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantiert, zu haben bei **Coiffeur Heinrich Scholz.**

Einen Aufpasser sucht sofort **Ernst Tittes.**

Streupulver zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile,** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Thermometerstand.
Minimum. N. Maximum.
20. Jan. — 1,5 Grad. + 1,5 Grad.
21. „ — 4,5 „ + 1,5 „

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-Magdalener Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Nüchtern, Störung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hämorrhoiden oder Verstopfung.

Auch bei Kopfweh, falls es vom Magen herührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Nerven-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Magdalener Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Dopp.-Flasche M. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (München).** Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-Magdalener Magen-Tropfen** sind echt zu haben in allen Apotheken.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.